

Autofrei wohnen:

Es geht auch ohne!

Seit einigen Jahren lebe ich in einer autofreien Siedlung. Für die meisten klingt das erst einmal befremdlich, zu sehr ist der Alltag auf ein Auto ausgerichtet. Auch für mich bedeutete es zunächst eine Umstellung.

Vor elf Jahren zog ich mit meiner Familie in die autofreie Siedlung in Köln-Nippes. Dabei stand der autofreie Aspekt zunächst nicht im Vordergrund, sondern vielmehr die Möglichkeit, ein Solar-Passivhaus mitten in Köln zu erwerben. Das Autofreie lief anfangs „nebenher“, führte aber dazu, dass wir nach einem Jahr unser Auto verkauften, weil wir feststellten, dass wir es nicht mehr brauchen. Nun möchten wir es nicht mehr missen: das Feeling von „Bullerbü“ inmitten einer Großstadt.

Die Entstehungsgeschichte

Die Idee der autofreien Siedlung basierte auf einer Initiative von Kölner Bürgern, die 1994 den Arbeitskreis „Autofreie Siedlung“ gründeten. Vier Jahre später beschloss der Kölner Rat, diese Siedlung auf einem Teil des ehemaligen Eisenbahn-Ausbesserungswerkes im Kölner Stadtteil Nippes zu errichten. Die Investorsuche gestaltete sich schwierig, da eine komplett autofreie Siedlung vielen zweifelhaft erschien. Ein niederländischer Investor, der in Deutschland Fuß fassen wollte, übernahm letztendlich dieses Projekt. Auf 4,3 Hektar ließ er Häuser und Wohnungen für 460 Haushalte mit 1550 Bewohnern errichten. Darunter sowohl frei finanzierte als auch öffentlich geförderte Mietwohnungen, Eigentumswohnungen, Einfamilienhäuser, Solar-Passivhäuser, betreutes Wohnen und

ein Mehrgenerationenhaus. Statt Garagen gibt es Fahrradstellplätze in der Tiefgarage und im Schuppen sowie Haarnadel-Fahrradständer vor der Haustür. So entstand die größte von insgesamt vier autofreien Siedlungen in Deutschland.

Rundum versorgt

Entgegen der ursprünglichen Idee setzte die Stadt Köln ein Parkhaus am Rande der Siedlung durch. Bewohner, die nicht auf ihr Auto verzichten wollten, konnten einen Stellplatz erwerben, und Gäste von außerhalb haben hier die Möglichkeit, ihr Auto zu parken. Neben gemeinschaftlich genutzten Gärten gibt es einen großen Kiosk mit allen Dingen für das tägliche Leben, teilweise sogar in Bioqualität. Ein Nachbarschaftsverein organisiert außerdem eine Mobilitätsstation mit verschiedensten Geräten für den Transport und kümmert sich um die Anliegen der Bewohner.

Der Anfang

Im Herbst 2006 zogen dann die ersten Bewohner ein, die letzten Zuzügler kamen im Jahr 2013. Anfangs war die autofreie Siedlung nicht sehr beliebt bei den Anwohnern der Umgebung, da einige Bewohner ohne Parkhausstellplatz nicht auf das Auto



Autofreies Wohnen: Die Fahrradtiefgaragen der Mehrfamilienhäuser bieten Platz für die verschiedensten Fahrzeuge – nur Autos sind hier nicht willkommen.

verzichten wollten und so den „Nippesern“ den Parkraum wegnahmen. Dank der Anregung vom Nachbarschaftsverein, überall um die Siedlung herum Anwohner-Parken einzuführen (die Bewohner der autofreien Siedlung haben selbstverständlich keinen Parkausweis erhalten), ist das Problem inzwischen gelöst und die autofreie Siedlung im Viertel akzeptiert.



Aufteilungsplan der Siedlung

Solar-Passivhaus

Bei einem Passivhaus bedarf es keiner Gebäudeheizung, da die angebrachte Wärmedämmung, inklusive Dreifachverglasung der Fenster, für einen minimalen Wärmeverlust sorgt. Über eine Lüftungsanlage wird permanent Frischluft zugeführt, die über einen Wärmetauscher durch die Wärme der Abluft erwärmt wird. Eine Solarthermie auf dem Dach sorgt zusätzlich für warmes Wasser

Solar-Passivhaus mit
Fahrradschuppen

Der Alltag ohne Auto

Aber wie ist es nun, das Leben in der autofreien Siedlung? Zunächst einmal die Antworten auf die meist gestellten Fragen: Meinen Weg zur Arbeit (immerhin fast 40 km) lege ich mit Fahrrad, Straßenbahn und dem Regionalexpress zurück. Von meiner Haustür bis hin zur Kiepe Eingangstür sind es 50 Minuten, wenn alles gut geht. Das Einkaufen funktioniert auch für einen Vier-Personen-Haushalt prima mit Satteltaschen oder einem Fahrrad-Anhänger. Und Getränke? Wir trinken meist Leitungswasser aus unserer Umkehrosmose-Anlage, das bei Bedarf durch einen Wassersprudler aufgepeppt wird. Säfte und Bier benötigen wir nur in gut transportierbaren Mengen. Bei der Organisation hilft uns die Mobilitätsstation des Nachbarschaftsvereins. Hier können wir uns alle nötigen Geräte für den Transport ausleihen (wie z. B. Sackkarren, Fahrradanhänger, Transportkarren etc.). Für Unternehmungen in Köln dienen Fahrräder und nahegelegene Straßen- oder S-Bahnen als Fortbewegungsmittel. Für Ziele außerhalb der Stadt oder falls wir dringend einmal ein Auto benötigen, gibt es ganz in der Nähe eine Car-sharing-Station.

Vor- und Nachteile

Wer in solch einer Siedlung wohnen möchte, sollte von dem Konzept überzeugt sein und ein bisschen Idealismus mitbringen. Mal eben mit dem Auto einkaufen fahren und

seine Einkäufe vor der Haustür ausladen, geht nicht (ist aber in Köln sowieso nahezu unmöglich). Spontan am Sonntagvormittag mit dem Auto einen Ausflug machen, gestaltet sich ebenfalls schwierig. Im Vergleich dazu spart man sich die Parkplatzsuche und die Anschaffungs- und Unterhaltskosten für das Auto. Das schont die Nerven, den Geldbeutel und die Umwelt.

Nachbarschaft, die verbindet

Für Kinder ist die Siedlung ein Paradies. Als Eltern können wir sie bedenkenlos nach draußen lassen. Gefahren drohen höchstens von schnell fahrenden Fahrrädern, tief fliegenden Bällen oder unerfahrenen Kettcar-Fahrern. Die Kettcars können ebenfalls in der Mobilitätsstation ausgeliehen werden, so wie auch Biertischgarnituren, Partygeschirr und Pavillons, ganz zur Freude der Erwachsenen. Unter dem Motto „Teilen statt Besitzen“ können sich Mitglieder viele weitere Gebrauchsgüter borgen, unter anderem Gartengeräte, Bücher, einen faltbaren Rollstuhl, Gehhilfen oder eine mobile Tischtennisplatte. Die

Teeküche der Mobilitätsstation ist als Treffpunkt für die Bewohner eingerichtet. Dort finden z. B. Doppelkopfrunden, gemeinsame Kochabende und ein ehrenamtliches Café regelmäßig statt. Außerdem organisiert der Nachbarschaftsverein jedes Jahr ein sommerliches Nachbarschaftsfest und einen lebendigen Adventskalender, bei dem sich die Bewohner jeden Abend zu einem selbstgestalteten, weihnachtlichen Event an einem anderen Haus treffen.

Bekannt in aller Welt

Das hier gelebte Konzept findet weltweit großen Anklang, wie der Besuch verschiedener Delegationen aus Frankreich, Japan und Korea zeigt. Viele Fernsehteams haben hier schon Beiträge gedreht – sogar im koreanischen Fernsehen wurde ein mehrminütiger Film ausgestrahlt. Darüber



Die Mobilitätsstation von außen

hinaus wurden viele Artikel in in- und ausländischen Zeitungen verfasst. Im Jahr 2007 wählte man die autofreie Siedlung sogar als Ort bei „Deutschland, Land der Ideen“ aus, einer Standortinitiative der Bundesregierung und der deutschen Industrie, die innovative Ideen in Deutschland unterstützt.

Mein Fazit: Es lebt sich gut in der autofreien Siedlung. Wir vermissen nichts, ganz im Gegenteil. Wir genießen die Ruhe, das Aufwachen mit morgendlichem Vogelgezwitscher und den dörflichen Charakter in Kombination mit all den Vorteilen einer Großstadt. ☺



Die Innenaustattung der Mobilitätsstation ist beachtlich.



Dorothee Padeffke (GBU)